

Predigt: Mt 11, 25-30

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Unser heutiger Predigttext ist ein Gebet. Ein Gebet Jesu. Trinitarisch gesehen ein Selbstgespräch. Es ist uns im Matthäusevangelium überliefert, im 11. Kapitel in den Versen 25 bis 30:

Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde!

- „Burgpalast in Tibet“ – sechs Buchstaben, weiß das vielleicht irgendwer? Oder einen nordwestrussischen Fluss mit fünf Buchstaben ... Sie ahnen schon, was ich hier vor mir habe? Richtig! Ein Kreuzworträtsel! Und ein ganz schön schweres noch dazu. Aber dieses Kreuzworträtsel ist noch gar nichts gegen den heutigen Predigttext! Der hat es wieder einmal in sich! Es handelt sich nämlich nicht um eine einfache nette Geschichte oder ein flottes Gleichnis oder Bild, so wie die Schafe vom letzten Sonntag, sondern aus verschiedenen Zitaten Jesu. Unser heutiger Predigttext ist noch dazu (nicht als ob das nicht eh schon ausreichen würde, den Pfarrern eine schlaflose Nacht zu bereiten) nicht einheitlich. Er besteht nämlich aus drei Absätzen, aus drei Teilen. Und das Ärgerliche ist: Wenn ihr mich nun fragt, wie diese Teile zusammenpassen, dann muss ich Ihnen sagen: überhaupt nicht!
- Diese drei Jesusworte hat Matthäus wohl bei unterschiedlichen Gelegenheiten gehört oder erzählt bekommen und dann später erst zu einem Ganzen und einheitlichen Text zusammengefügt. Und das macht es so schwer: Matthäus ist dabei nämlich ganz und gar nicht zimperlich gewesen! Er hat da ziemlich herum gewerkelt! Das ist so, als ob einer ein Puzzle zusammensetzt und dann zwei Teile zusammensteckt, die nie und nimmer zusammenpassen und dann greift er zum Hammer und schlägt solange auf die Teile, bis sie dann doch irgendwie zusammenpassen. Warum Matthäus ausgerechnet diese drei Aussprüche Jesu miteinander verbunden hat, werden wir wohl nie erfahren. Ich denke ja, dass es eine Bosheit gegenüber den heutigen Pfarrern war, die den Samstag-

abend damit verbringen, verzweifelt ein Bild zu suchen, wo gar keines zu finden ist.

- Aber auch wenn sich die einzelnen Teile nicht zu einem Ganzen zusammenfügen lassen, so stammen sie doch immer noch vom selben Puzzle. Das bedeutet, dass diese Worte Jesu, die Matthäus uns hier überliefert, so unterschiedlich sie auch sein mögen, das gleiche Thema behandeln: Es geht um die Beziehung zwischen Jesus und seinem himmlischen Vater und im weiteren um das Verhältnis zwischen uns Menschen und Gott. Diese Beziehung soll in meiner heutigen Predigt von drei verschiedenen Seiten beleuchtet werden – und ich verspreche, dass ich nicht mit dem Holzhammer so lange drauf klopfen werde, bis die Predigt schön, gefällig und einheitlich ist.

Die erste Szene: (Signal von der Orgel)

„Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.“

- Liebe Gemeinde, von diesem Originalzitat Jesu fühle ich mich eigentlich schon persönlich angegriffen und bin ein bisschen beleidigt! Ist doch wahr! Da studiert man jahrelang die theologischen Wissenschaften, lernt Kirchengeschichte und die Grundlagen des Alten und Neuen Testaments – und dann muss man sich von Jesus sagen lassen, dass alles umsonst war. Jesus spricht hier Gott höchstpersönlich im Gebet an und dankt ihm dafür, dass die Gescheiten dieser Welt keine Ahnung haben, weil Gott das Wesentliche vor ihren Augen verbirgt. Im Unterschied dazu sind es gerade die Unmündigen, die verstehen ... Im ersten Moment war ich wirklich erschrocken. Dieses Gebet richtet sich nämlich gleichermaßen gegen Schriftgelehrte und Pharisäer wie gegen Pfarrer und Theologen und überhaupt alle Leute, die sich vielleicht als klug bezeichnen.
- Und dann habe ich darüber nachgedacht, was eigentlich falsch daran ist, klug oder gar weise zu sein. Und dann ist mir schon aufgefallen, dass es viel eher die Menschen sind, die sich für weise halten, die glauben dem Himmel näher zu sein als andere. Es steckt in uns Menschen drin, besser sein zu wollen als andere, die Anerkennung und die Bevorzugung zu bekommen, die uns unserer Ansicht nach zusteht. Und das ist im Glauben ein ganz großer Fehler: Es steht uns nämlich gar nichts zu. Nichts von dem, was Gott uns bietet, haben wir verdient. Wir bekommen es geschenkt. Ohne Gegenleistung, ohne Anlass – einzig aus seiner Liebe heraus. Das ist der Moment, wo wir uns wieder wie Kinder fühlen dürfen, die von den Eltern geliebt werden, auch wenn sie nicht immer brav sind und auch wenn aus ihnen kein zweiter Einstein oder keine Marie Curie werden. Und das tut gut! In den Augen Gottes nichts leisten zu müssen, was uns seine Zuwendung erkaufen könnte, das ist ein gutes und entspannendes Gefühl, sich einfach beschenken lassen – wie ein kleines Kind mit großen Augen vor dem Weihnachtsbaum steht! Da kommt es wirklich weder auf Klugheit, noch auf Intelligenz oder Weisheit an. Und da bin ich auch froh, nicht mehr der

Herr Pfarrer, Herr Professor oder Herr Magister zu sein, sondern einfach der, der ich bin.

Die zweite Szene: (Signal von der Orgel)

„Ja, Vater; denn so hat es dir wohl gefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“

- Ich weiß, ich begeben mich hier auf glattes Parkett. In den Zeiten der Offenheit, der Globalisierung und der freien Marktwirtschaft hier einen Menschen zu zitieren, der behauptet das absolute Monopol in Bezug auf die Gotteserkenntnis zu haben. Liebe Gemeinde, wir schätzen ja schon sehr die Auswahlmöglichkeiten! So wie vieles andere, so sind auch die Religionen auf dem freien Markt gelandet und werden munter gehandelt. Ein bisschen Judentum, christliche Erlösung, buddhistische Wiedergeburt und zum Garnieren noch ein bisschen Transzendente Meditation und Feng Shui. So stellen wir ein Potpourri zusammen, das unserem persönlichen Geschmack und unserer Ästhetik entspricht. Und dann kommt einer, der sagt „Alles ist mir übergeben von meinem Vater“. „Eine ungeheuerliche Behauptung von diesem dahergelaufenen Hippie aus Galiläa“ so haben vielleicht die Pharisäer gedacht und ihn vorsichtshalber gleich gekreuzigt.
- Die Christen haben hingegen dieses Jesuswort so ernst genommen, dass sie alle, die nicht daran glaubten, dass Jesus der Sohn Gottes war, und die greifbar waren, verbrannten oder sonst wie grausam hinrichteten. Die Geschichte des Mittelalters ist voll davon! Und auch heute noch versuchen fundamentalistische Kreise im Christentum die ewige Seligkeit an den Glauben an Jesus zu knüpfen, alle Andersgläubigen haben gefälligst sofort in die Hölle zu fahren! Ehrlich! Das Herz eines aufgeklärten Menschen wie das meine sträubt sich dagegen, diesen Anspruch Jesu zu akzeptieren.
- Und doch kenne ich keinen anderen, der in seinem Leben und seiner Verkündigung die Nähe Gottes so spürbar für die Menschen machen konnte, wie Jesus. Indem er den allmächtigen Gott liebevoll „Abba“, „Vater“ nennt, macht er uns alle zu Kindern Gottes. Gerade er hat die Strenge und die Unerbittlichkeit eines weltfernen und transzendentalen Gottes beendet und den liebenden und vergebenden Gott verkündet. Das ist bis jetzt einzigartig gewesen. Als Kinder Gottes soll uns die Einzigartigkeit Jesu nicht zu einem verhärteten und strengen Leben führen, sondern zu einem Leben voller Offenheit, Aufgeschlossenheit und Liebe zu unseren Mitmenschen.

Die dritte Szene: (Signal von der Orgel)

„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

- Gerade diese Lektion fällt uns Menschen so schwer! Dabei wäre alles auf den ersten Blick so einfach. Wenn ich mal einen Blick über den Zaun in Nachbars Garten werfe, bzw. in Nachbars Religion, dann sehe ich im Judentum eine Fülle von über sechshundert Vorschriften und Geboten. Beim anderen Nachbarn, im Islam, sieht es nicht wesentlich anders aus. Hier jedoch verlangt Jesus gar nicht viel von uns! Er hält uns sein sanftmütiges und demütiges Leben vor Augen und sagt: Seid auch so! Das reicht! Keine schmerzhaften Bußübungen, keine stündlichen Gebete, ja nicht einmal eine tägliche gute Tat verlangt Jesus von uns. Einzig und allein seinem sanftmütigen Vorbild sollen wir nacheifern.
- Doch so sanft ist das Joch gar nicht – und so leicht ist die Last gar nicht! Habt ihr einmal wirklich probiert, sanftmütig und demütig zu sein? Man hat immer das Bummer! Man ist immer der Blöde! Man wird ewig hinten in der Reihe stehen, weil sich andere vordringen, die das Vorbild Jesus nicht so streng nehmen. Man wird dauernd benachteiligt, weil man sich ja nicht wehrt. Und wahrscheinlich wird man zu allem Überflus auch noch verspottet oder zumindest belächelt.
- Sanftmut und Demut gehören nun wirklich nicht zu den ersten Tugenden unserer Zeit! Und doch ist genau das die Bedingung, die Jesus uns macht, um uns Ruhe für unsere Seelen finden zu lassen. Erst wenn wir uns nicht mehr an den vielen kleinen und größeren Kämpfen des Alltags beteiligen, können wir uns selbst als Kinder Gottes erkennen und in den vermeintlichen Gegnern unsere Mitbrüder und -schwestern. In der gemeinsamen Erkenntnis Gottes Kinder zu sein, liegt das Potenzial, das diese Welt braucht, um zu genesen. Sanftmut und Demut sind die Waffen der Christenheit – und diese Waffen werden im Stillen die Welt verändern. Auch wenn das im täglichen Alltagstrott weder sanft noch leicht ist. (Signal von der Orgel)

Ich weiß, das waren drei Schlaglichter, die die Verkündigung Jesu von ganz unterschiedlichen Seiten beleuchtet haben. Das Zusammenfügen bleibt euch überlassen. Und so darf ich mit Marcel Reich-Ranicki schließen: „Die Zeit ist aus, wir seh'n betroffen: der Vorhang fällt – und alle Fragen offen.“

Amen.